

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 38 (1934-1935)

Heft: 20

Artikel: Im Elternhaus : eine Betrachtung

Autor: Momm, Ernstwilhelm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Elternhaus.

Eine Betrachtung von Ernstwilhelm Momm.

Die Stätte der Kindheit ist jedem Menschen heilig. Dort, wo schwache Stimmen das erste „Mutter“ und „Vater“ lallen, wo zitternde Beinchen den ersten Schritt wagen, wo die unschuldssreinen Augen des Kindes die ersten Eindrücke der Umgebung empfingen und die Ohren die ersten Laute vernahmen, dort ist Heimat und Ausgangspunkt jeglicher Erinnerung. Der in Not und Elend, in Schande und Verbrechen gesunkene Mensch klammert sich in seinen bösesten Stunden an diesen Punkt; er gibt ihm Trost in Verzweiflung, Halt und Stärke, wenn alles ringsum in Trümmer sank und er, ausgestoßen aus der Menschheit, sein Leben auf nichts gestellt sah und die Zukunft aus einer schlimmen Vergangenheit ihm trostlos und öde entgegen starrte.

Elternhaus! In vielen Liedern klingt sein hoher Sang; Poesie und Prosa ranken ihre Blumen um das schlichte Wort und schöpfen ungemeinsame Kraft aus diesem an Inhalt so überreichen Klang von Muttererde und Heimat. Geh' in die weite Welt und treibe in ihrem lauten Strom, tauche in ihm unter oder schwimme obenauf — immer ist es der zarte Faden Erinnerung, der dich zum Elternhaus zurückführt, und gehen Jahrzehnte darüber hin..., einmal stehst du wieder an der Pforte, aus der du den Weg genommen hast, als du jung und leichtbeflügelt ins Leben stürmtest. Sei es in Leid oder Freude: einmal überfällt dich die Sehnsucht mit unwiderstehlicher Gewalt, nochmals die Stätten deiner ersten Kindheit im reifen Alter zu sehen, nochmals den Fuß zu setzen auf den geheiligen Boden, der noch deinen ersten Schritt trägt, du siehst ihn, und wenn inzwischen Tausende Füße darüber schritten, du findest ihn gleich, deinen ersten Kinderschritt unter all den Tausenden auf der geweihten Muttererde, den du hinterließest, als du in holpernder und fallender Gile dem Vater entgegenliefest, der dich jauchzend an sein Herz hob.

Man liest heute in der Presse aller Länder vom Verfall des Elternhauses; zwar nicht des Hauses von Stein und Mörtel, aber des Hauses der Liebe und des Verstehens der beiden Gatten, der gegenseitigen Liebe und der Liebe zu den Kindern, denen dieses Haus alles ist und

Wegzehrung für ein ganzes langes Leben bieten soll. Der unselige Krieg mit seinen bösen Folgen hat alle Begriffe verkehrt und dem Kinde Heimat und Elternhaus genommen, in dem Sinne wenigstens, was sie früher bedeuteten. Männer und Frauen stehen auf und klagen an, daß es heute nicht mehr so wie ehemals ist; sie schreiben von dem Jammer, den Ehe- und Familiennot über die kommende Generation gebracht hat und täglich neu bringt. Die Wohnungsmisere trägt große Schuld an diesen betrüblichen Zuständen, und wenn sie in den meisten Ländern sich auch allmählich bessert, ihre Wirkungen aus den zurückliegenden Jahren sind noch heute fühlbar und werden es wohl auch noch lange sein. Zum andern ist es die Not in Ehe und Familie, an der die Gegenwart stark ist. Viele Ehen sind ohne die Grundlage des sittlichen Ernstes und der Verantwortung geschlossen worden, auf einer in sozialer Hinsicht sehr lockeren Basis, und wenn diese schwankt und zittert, wenn der Mann oder die Frau den Anforderungen um die Besteitung der täglichen Bedürfnisse nicht gewachsen sind oder die tiefe Moral, die in der Ehe das tragende und hebende Moment ist, verkannten, klafft der Riß zwischen Vater und Mutter, führt zur Trennung und Scheidung und das Kind verliert das kostlichste seiner Jugend, das Elternhaus.

Die Kriminalität des letzten Jahrzehnts schwält erschreckend an. Jugendliche stehen vor den Schranken der Gerichte und harren des Urteils über ihre Sünden und Verbrechen. In den im Kriege behafteten Ländern ist die Erklärung für diese Zustände augenscheinlich: die Väter waren an der Front, in Kämpfen gefallen oder kehrten stark und siech heim, nicht selten mit einem moralischen Defekt, verbittert und verroht; lange Jahre Kriegsleben bringen nie Gewinn in dieser Hinsicht, nur Manko und Verlust. Die Mütter mühten sich in Arbeit und Sorgen, in Hunger und Not, in Elend und Jammer! Die Pflichten der Männer wurden den Frauen überbunden: für die Kinder das tägliche Brot zu beschaffen, ihnen Nahrung und Kleidung zu geben und sie zu erziehen. Die Aufgabe war schwer und für schwache Frauen übermenschlich. Die Kinder waren sich selbst überlassen und verwilderten — heute ist es

sichtbar, daß ihnen die straffe Hand des Vaters und die Liebe der Mutter fehlte — und in vielen Fällen ist es heute zu spät!

Ist es da nicht an der Zeit, den Finger zu erheben und zu warnen? Mit dem Schelten über das Treiben der Jugend aus der Kriegszeit ist es nicht getan, zumal die Jugend ja in den wenigsten Fällen selbst schuld ist und an ihrem verfehlten Dasein am schwersten trägt. Wir entsetzen uns und ringen die Hände, wenn die falsch oder überhaupt nicht geleitete Jugend vor nichts und niemand mehr Achtung und Respekt hat, an nichts mehr glaubt und sich ausleben will, wie es ihr gefällt; wenn sie in die Ehe und aus ihr wieder heraus taumelt, als wäre sie bar jeder Verantwortung und jeglicher Folgen. Die Entscheidungen beispielweise in Deutschland erreichen einen noch nie erlebten Höhepunkt; an die Kinder, die kein Elternhaus haben, denkt niemand; Vater und Mutter gehen ihre eigenen Wege, und das Kind bleibt

sich überlassen, wie die jungen Eltern als Kinder in den Kriegszeiten sich selbst überlassen waren. So droht sich der Zustand aus den demoralisierenden Kriegsjahren fortzusetzen und sich von einer Generation auf die andere zu vererben.

Ein böses Erbteil! Wie dem wehren? Wie dem Kinde das Elternhaus erhalten? Es müssen sich viele um diese Probleme, die tief das Leben der Völker erschüttern. Die Entgleisungen aus den Kriegszeiten müssen Ausnahme-Erscheinungen sein, sie dürfen keinen festen Boden gewinnen, sonst ist die Nation verloren, die solches duldet. Das Streben muß dahin gehen, dem Kinde das Elternhaus wieder zu geben, in dem es wachsen und zu einem Menschen gedeihen kann, der die Verantwortung tief und schwer in sich trägt, nicht allein die Welt zu mehren aus Rausch und Lust der Sinne, sondern den Nachkommen das zu geben, was sie fordern können: Elternhaus und Heimat.

Die Mohnblumen.

Träge und schlaff von der Sommerglut des Nachmittags geworden, schlendere ich langsam dem Kurpark N... zu, um dort meine einsame kühle Ecke, unweit des vorbeirauschenden Flusses aufzusuchen. Am Ende der Straße, die ich passieren muß, sehe ich mich plötzlich vor einem Menschenandrang, der vermutlich etwas recht Interessantes, Sehenswertes umschließt.

Im Begriff, die Straße zu kreuzen, werde ich von einigen gröhrenden Jungen, die aus der Menge heraus an mir vorbeirennen, ziemlich unsanft zur Seite geschoben. Zugleich öffnet sich der Menschenkäuel vor mir, und nun erblicke ich etwas Trauriges, Häßliches. Ein arg zerlumpter, stark betrunkener Mann liegt staub- und schmutzbedeckt im Straßengraben, und seine Reden sind nur noch ein unverständliches Lallen. Die neugierig gaffenden größeren und kleineren Jungen belustigen sich damit, den Mann mit Wasser zu besprühen und ihn mit

blödsinnigen Spötteleien zu reizen und zu necken. Jedesmal, wenn er sich dann unter großer Anstrengung erheben will, sinkt er kraftlos zurück in die schmutzige Rinne, was dann ein schallendes Gelächter und — wie mir scheint, eine unbändige Freude bei den Umstehenden auslöst. Ich sehe gerade noch, wie ein Polizist sich nähert und wende mich voll Abscheu und Unwillen weg. —

* * *

Einige hundert Meter weiter befindet sich vor einem herrlich wogenden Kornfeld, von dem ein paar schöne, leuchtend rote Mohnblumen still herüberträumen —

Seltsam —

Kein einziger Mensch ist hier zu sehen...

Die wunderschönen, roten Träumerblumen sind unbeachtet, ganz allein...

Else Heuberger.

Reaktion: Dr. Ernst Schmann, Bürich 7, Mittstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) — Unterlangt eingelandsen Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfsbachstraße 19, Bürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50